

Von Kopf bis Fuß



Christine Kutschbach / Falko Schmieder (Hg.)

Von Kopf bis Fuß  
Bausteine zu einer  
Kulturgeschichte der Kleidung

Kulturverlag Kadmos Berlin

Die Drucklegung des Bandes wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Umschlaggestaltung: Kaleidogramm. Coverbild © D.M. Nagu, 2015

Gestaltung und Satz: Readymade, Berlin

Druck: Finidr

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-289-5

## Tarnkappen und tanzende Pixel

HANNAH WIEMER

Eine Tarnkappe ist ein ungewöhnliches Kleidungsstück. Sie macht unsichtbar – so viel wissen wir aus der Mythologie. Die Tarnkappe an sich jedoch, als Objekt, ist wenig greifbar und in ihrer Materialität eher unzuverlässig. Auch sprachlich will sich dieses Kleidungsstück nicht festlegen lassen. Es schlüpft durch das Netz der Sprache und taucht verwandelt jenseits des Deutschen als *cloak of invisibility* (Mantel der Unsichtbarkeit) oder *cape magique* (magischer Umhang) wieder auf. Die mittellateinische Vokabel *cappa* bezeichnete ursprünglich einen Kapuzenmantel. Im Laufe der Zeit verflüchtigte sich der Mantel, wurde abgetrennt von der mit ihm verwachsenen Kapuze, und als umhanglose *cappa* blieb nur noch die Kopfbedeckung übrig. Auch die mythologischen Darstellungen scheinen des Wesens dieser magischen Kappe nicht Herr zu werden: So findet man in Darstellungen des Perseus den nackten Helden mal mit Helm und mal mit locker über die Schulter gelegtem Umhang. Der einst den ganzen Körper umhüllende Kapuzenmantel mutierte durch Kleiderordnungen, Tradierungen und Übersetzungen zum bloßen Käppchen, eben den Scheitel bedeckend, und geistert heute körperlos, zum stofflosen Prinzip geschrumpft, vor allem als Metapher durch das Internet. Da gibt es Tarnkappensoftwares, die anonymes Surfen versprechen. Neueste Tarnkappentechnik versucht durch das Umleiten von Lichtwellen Objekte von nanometrischer Winzigkeit völlig in der Unsichtbarkeit verschwinden zu lassen. Perseus' Kappe war noch aus Hundefell gefertigt. Hundefell erscheint uns in Zeiten von Nanotechnik und Metamaterial nicht mehr als zeitgemäßer Stoff – zu stofflich, zu tierisch, zu analog.

Welche Materialien oder Strategien sind heute in Prozesse des Unsichtbarwerdens und Unsichtbarmachens involviert? Wer verschwindet wie, wodurch und wozu?

Eine künstlerische Auseinandersetzung mit diesen Fragen bietet ein Kurzfilm der Videokünstlerin und Autorin Hito Steyerl. Der 16-minütige Film *HOWNOTTOBE SEEN. A Fucking Didactic Educational .Mov File* von 2013 kommt zunächst im Format eines Ratgebervideos daher – und reiht sich damit in das weitverbreitete Genre von selbstgedrehten Videos ein, in denen Menschen ihr Wissen im Netz zur Verfügung stellen. Doch der Untertitel von Steyerls Arbeit kündigt schon an, dass der Film zwar deutlich Bezug auf dieses Format nimmt, sich aber nicht ganz so nahtlos in die Reihe der im .mov-Dateiformat online zirkulierenden Tutorials einreihen will. Der didaktisch erklärende Gestus vieler Tutorials, der ein gesichertes Wissen voraussetzt, das nur Schritt für Schritt vermittelt werden will, wird hier ironisch gebrochen. In fünf Lektionen erklärt eine automatisch klingende, tiefe männliche Stimme auf Englisch unterschiedliche Arten, unsichtbar zu werden. Die Titel der fünf *lessons*, die jeweils weiß auf schwarz eingeblendet werden, erzeugen den Eindruck einer Systematisierung der Techniken des Unsichtbarwerdens:

- Lesson I: how to make something invisible for a camera
- Lesson II: how to be invisible in plain sight
- Lesson III: how to become invisible by becoming a picture
- Lesson IV: how to be invisible by disappearing
- Lesson V: how to become invisible by merging into a world made of pictures

Für jede Lektion zählt die Stimme die unterschiedlichen Möglichkeiten des Unsichtbarwerdens auf. Jedes Mal benennt sie auch die Anzahl der Möglichkeiten, ganz im selbstbewussten Stil einer Darstellung zweifelsfrei verbriefter Erkenntnisse mit dem Anspruch auf Vollständigkeit. So beispielsweise in Lektion I: »There are four ways to make something invisible for a camera. To hide. To remove. To go off screen. To disappear.« Vier simple Strategien. Ihnen ist gemeinsam, dass sie sich der Gemachtheit von Kamerabildern bedienen.

Dadurch ist es sehr leicht, Dinge aus dem sichtbaren Bereich zu entfernen: Was sich außerhalb des rechteckig begrenzten Bildbereichs befindet, ist unsichtbar.

Durch die vermeintliche Platitude des Anleitungstils hindurch scheinen sehr viel weiter reichende Fragen nach dem Verhältnis von Sichtbarkeit, Bildern, Wirklichkeit und Manipulation. Der Film knüpft an postmoderne Diskurse an, die sich mit der Frage auseinandersetzen, inwieweit Bilder Realitäten weniger abbilden als vielmehr erst konstruieren und welche wirkmächtigen Ein- und Ausschlussmechanismen mit diesen Prozessen einhergehen. Was nicht im Bild erscheint, ist nicht, existiert nicht. Und das gilt im Kampf um mediale Aufmerksamkeiten nicht nur für das Bild: Worüber niemand redet, wofür sich niemand interessiert, wovon niemand Zeugnis ablegt, das ist nie passiert. Diese Art von Tarnkappe ist also eine des bitterernsten Spiels mit der medialen Aufmerksamkeit. Sie ist weniger ein magisches Hilfsmittel für ein Subjekt, das sich tarnen möchte. Vielmehr ist sie ein Instrument der Sehenden: Es dient dem Zweck, etwas aus dem Sichtfeld auszublenden oder es zu überblenden, indem stattdessen etwas anderes in den Fokus genommen wird. Der *cloak of invisibility* wird zu einem »cloak of representation«, wie er im Film genannt wird, mit dem Menschen oder Dinge bedeckt werden können, die nicht thematisiert werden sollen. Das Individuum legt die Tarnkappe nicht aus autonomer Entscheidungsfreiheit an, sie wird ihm ungefragt oder gar gegen seinen Willen übergestülpt.

Schlupflöcher der Sichtbarkeit finden sich auch in der Bildtechnik, genauer: in der Auflösung von Kamerabildern: »This is a resolution target. It measures the resolution of the world as a picture. Resolution determines visibility. Whatever is not captured by resolution is invisible.« Im Bild sehen wir dazu eine schwarze Tafel mit Gruppen von jeweils drei weißen Balken unterschiedlicher Größe, die nummeriert sind. Es ist eine standardisierte Testtafel, die 1951 von der US-amerikanischen Luftwaffe eingeführt wurde, um die Auflösung optischer Messgeräte einzustellen und vergleichbar zu machen. Anhand der kleiner werdenden Balken lässt

sich die Grenze der Auflösung einer Kamera bestimmen und beziffern. Im Film sehen wir als nächstes eine ähnliche Anordnung weißer Balken auf einer großen asphaltierten Fläche mitten in einer Wüste. Zur Erläuterung werden wir informiert: »In the 1950s and 60s the US Airforce installed great scales of resolution targets in the Californian desert to calibrate aerial photographs and videos. Resolution determines visibility. It calibrates the world as a picture.« Laut der in Los Angeles ansässigen Forschungsinstitution Center for Land Use Interpretation (CLUI) gibt es dutzende dieser skurrilen Orte in den USA, insbesondere in der Mojave-Wüste in Kalifornien.<sup>1</sup> Sie erfüllen die gleiche Funktion wie die Testtafeln, nur auf einer größeren Skala und speziell für die Aufnahmen aus der Luft durch Kameras oder Satelliten. Für moderne Digitalkameras ist diese Art der Kalibrierung nicht mehr notwendig. Übriggeblieben sind die 24 mal 16 Meter großen Asphaltrechtecke, verlassene Orte, an denen sich nun Pflanzen den Weg durch die Asphalttrisse bahnen.<sup>2</sup>

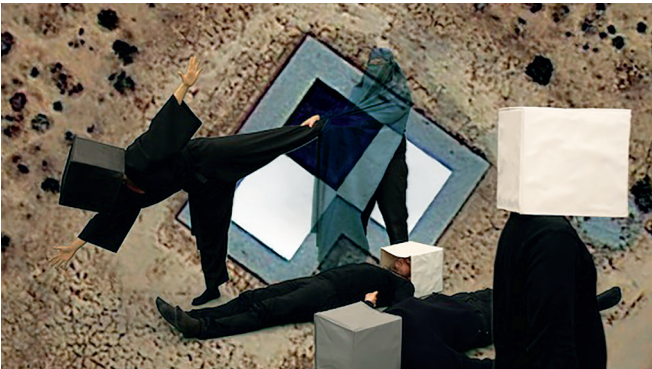
Ein solcher aus vergangenen Zeiten und Medientechniken übriggebliebener Ort wird in Steyerls Film die anachronistische Bühne für wild tanzende Pixel, dargestellt durch Menschen mit würfelförmigen Boxen auf dem Kopf. Analog zur Testtafel, bei der die Grenze der Auflösung durch die kleiner und schließlich unsichtbar werdenden weißen Balken ermittelt wird, zieht sie eine simple Schlussfolgerung für das Unsichtbarwerden im Zeitalter digitaler Bildauflösung: »One has to become smaller or equal to one pixel.« Einzelne Pixel lassen sich ebenso wenig auf eine Materialität festlegen wie eine magische Kappe. Sie entwischen tanzend. Diese Tarnkappe der Bildauflösung ist also eine medientechnische, die uns zwischen Kamerabildern, Pixeln und Testbildern zum Narren hält.

Die vierte Lektion schließlich verlässt die Ebene der bildlichen Repräsentation und wendet sich dem ›echten‹, also nicht rein medial bedingten Verschwinden zu. Da gibt es bissige Vorschläge wie »living in a gated community; living in a military zone« oder »being a woman and over 50«. Angesprochen sind hier politisch gewollt intransparente Räume,





Ehemalige Kamera-Kalibrierungstafel bei Cuddeback Lake, 2013



Hitomi Steyerl, Filmstill aus ›How not to be seen‹, 2013

die sich einer öffentlich-demokratischen Kontrolle entziehen, oder auch Momente der Unsichtbarkeit auf gesellschaftlich-sozialer Ebene. Denkt man beispielsweise an militärische Gebiete wie die Guantanamo Bay Naval Base, so stehen Räume zur Debatte, die sich außerhalb rechtsstaatlicher Ordnungen befinden – das Unsichtbarwerden und Verschwinden von Menschen wird auf einmal sehr elementar und bedrohlich existentiell. Die Lektion *How to be invisible by disappearing* lässt zudem an die ungezählten ›Verschwundenen‹ aus Militärregimes und Diktaturen denken, Menschen, deren Leichen nie gefunden wurden, die nie in Massengräbern identifiziert werden konnten.<sup>3</sup> Diese Tarnkappe ist diejenige der Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Was ist nun das »fucking didactic« Lernziel dieses »educational .mov file« von Hito Steyerl? Wir notieren: Die moderne Tarnkappe ist dialektisch. Wir brauchen mehr Transparenz, damit niemand mehr unbeachtet verschwindet. Wir brauchen mehr Unsichtbarkeit, damit uns niemand ausspäht. Wir lernen: Glaube nicht alles, was du nicht siehst.

## Anmerkungen

1 [www.clui.org](http://www.clui.org).

2 Vgl. Photo calibration targets. Terrestrial test patterns used for aerial imaging, in: The Lay of the Land. The Center for Land Use Interpretation Newsletter, Winter 2013, <http://clui.org/newsletter/winter-2013/photo-calibration-targets> [abgerufen am 16.11.2014].

3 In vielen ihrer Arbeiten erwähnt Steyerl ihre Freundin Andrea Wolf, die 1989 verschwand. Sie wurde als PKK-Kämpferin wahrscheinlich gemeinsam mit 40 weiteren PKK-Mitgliedern in der Ost-Türkei vom türkischen Militär ermordet. Dieses Kriegsverbrechen wurde nie offiziell untersucht. Vgl. Hito Steyerl: Missing People: Entanglement, Superposition, and Exhumation as Sites of Indeterminacy, in: e-flux journal 38 (2012), <http://www.e-flux.com/journal/missing-people-entanglement-superposition-and-exhumation-as-sites-of-indeterminacy> [abgerufen am 16.11.2014].

## Bildnachweise

- S. 21 Gustave Doré, *Le Petit Poucet*, 1862. Illustration in: Charles Perrault, Moritz Hartmann: *Der kleine Däumling*, Berlin 1958, S. 19.
- S. 28 Gagarins Raumanzug, angebliches Original aus der Fabrik ›Zvezda‹. Post No6222 (Vot takoj vot pamjatnik otkryli v Samare k 50-letiju poleta Ju. Gagarina v kosmos). In: Murmolka, [http://murmolka.com/img/l/static2.aif.ru/pictures/201103/a\\_skafandr\\_col.jpg](http://murmolka.com/img/l/static2.aif.ru/pictures/201103/a_skafandr_col.jpg).
- S. 34 Ivan Sutherlands ›Sword of Damocles‹. In: Wayne Piekarski: *Interactive 3D Modelling in Outdoor Augmented Reality Worlds*. Online-Dissertation der University of South Australia, Adelaide, South Australia 2004, o.S. (chapter 2.1: ›Indoor Augmented Reality‹, Figure 2.2).
- S. 35 Cod. Pal. germ. 848, ›Große Heidelberger Liederhandschrift‹ (Codex Manesse), 194v. Zürich, ca. 1300 bis ca. 1340.
- S. 41 Cuddeback. Kite photo: Cris Benton. © The Center for Land Use Interpretation (CLUI), Culver City 2015. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 41 Hitomi Steyerl, Filmstill aus ›How NOT TO BE SEEN: A Fucking Didactic Educational .Mov File‹, 2013. © VG Bild-Kunst, Bonn 2015.
- S. 43 Acer collaborated with Christian Cowan-Sanluis for the release of their new Iconia A1-840 tablet. © Acer/Christian Cowan-Sanluis. [http://static.wixstatic.com/media/efd707\\_e0a9c98d4898419f90cfedfac59a01ee.jpg](http://static.wixstatic.com/media/efd707_e0a9c98d4898419f90cfedfac59a01ee.jpg).
- S. 50 Buble Dress, 2006. © Royal Philips Electronics. [http://www.design.philips.com/philips/shared/assets/design/probes/dresses2\\_hr.jpg](http://www.design.philips.com/philips/shared/assets/design/probes/dresses2_hr.jpg).
- S. 57 InCulto Auftritt beim ESC 2010 (Detail). Foto © Rolf Klatt. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 60 f. Oskar Schlemmer, *Costume Designs for the ›Triadic Ballet‹*. Studie, 1926. BR50.428. Courtesy Harvard Art Museum/